

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 87.

Freitag den 30. Oktober

1863.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

N a g o l d.

Bekanntmachung.

Durch Dekret der K. Kreisregierung vom 27. d. M. ist dem Gesuch des Bauers Andreas Reuz von Eumingen um Erlaubnis seiner Stieftochter Katharine Reuz seinen Familien-Namen Reuz beizulegen zu dürfen, vorbehaltlich etwaiger Rechte Dritter, ausgesprochen worden.

Dies wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Den 28. Oktober 1863.

K. Oberamt.

Amt. Weibacher, a. St. B.

21^a Wundersbach,
Oberamt Nagold.

Akkords-Verhandlung und Steinbruch-Verpachtung.

Die hiesige Gemeinde hat etwa 10 Rth. Sandeln herzustellen, welche im Akkord zu vergeben sind. Es wird deshalb am Freitag den 6. November,

Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus eine Akkordsverhandlung vorgenommen, wozu die betreffenden Pflänerer eingeladen werden.

Ferner verpachtet die Gemeinde 1/2 Morgen Steinbruch im Nagoldthal, nächst der neuen Straße; wozu Pachtliebhaber auf obigen Tag, Nachmittags 1 Uhr, auf hiesiges Rathhaus eingeladen werden.

Den 27. Oktober 1863.

Schultheißenamt.
Köhler.

S i m m e r s f e l d,

Oberamt Nagold.

Wegsperr.

Wegen Reparation der Wolfsteige kann der Weg von hier nach Hünzbronn und Besenfeld vom 30. d. M. bis den 14. November d. J. nicht befahren werden, was hiemit zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.

Den 27. Okt. 1863.

Schultheißenamt.
Schäuble.

21^a Walddorf,
Oberamt Nagold.

Gläubiger u. Bürgen-Anfecht.

Es ist zu vermuthen, daß der kürzlich verstorbene Andreas Walz, Bäcker von hier, Verbindlichkeiten eingegangen habe, welche hier nicht bekannt sind. Es werden deshalb seine Gläubiger, insbesondere auch Bürgschafts-Gläubiger, aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 3 Wochen bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser

geltend zu machen, als seine Verlassenschaft seinen in Amerika befindlichen Kindern angeteilt wird, und die Gläubiger es sich selbst zuschreiben haben, wenn in Folge unterlassener Anzeige ihre Forderungen nicht berücksichtigt werden.

Den 20. Oktober 1863.

Waisengericht.

Privat-Bekanntmachungen.

Pfalzarafenweiler.

Am nächsten Dienstag den

3. Oktober



beabsichtige ich mein Reitpferd (Happ-Ballach) zu Altenstaig auf dem Postplatze

Nachmittags 2 Uhr

im öffentlichen Aufsteich zu veräußern.

Kaufsliebhaber werden zur Versteigerung hiemit eingeladen.

Den 28. Oktober 1863.

Dr. Paulus.

31^a Wangeulwald,
Oberamt Nagold.

Brauntwein-Verkauf.

In meiner Brennerei werden jeder Zeit folgende Brauntweinsorten abgegeben:

Heidelbeergeist, sehr fein, 2 fl. pr. Ms.,

Himbeergeist, desgl. 2 fl. 30 kr. „ „

abgelagerten Fruchtbrauntwein No. 1,

sehr kräftig, 45 kr. pr. Maas,

No. 2 36 kr. „ „

Letztere Sorte bei Abnahme von

einem Eimer 30 kr. per Maas.

(Gutbeßiger Stein.)

Bier- und ein halbpcentige Obligationen des Spar- & Kredit-Vereins in Ulm zum Emissionspreise von 101

vermittelt und empfiehlt sich

Altenstaig, den 22. Sept. 1863.

Julius Huber.

H e s e l b r o n n,

Oberamt Nagold.

Wirtschafts- u. Güter-Verkauf.

Wegen Erwerbung eines andern Geschäfts ist der Unterzeichnete gesonnen, sein an der frequenten Straße von Altenstaig nach Wildbad gelegenes Anwesen aus freier Hand zu verkaufen.



Dasselbe besteht: an Gebäuden: Ein zweistöckiges Wohnhaus, das „Gasthaus zum Hirsche“, mit dinglicher Wirtschaft, Berechtigung, eingerichteter Brennerei nebst angebauter Scheuer, zwei gewölbten Kellern, Vieh- und Schweinstallungen und nebenstehendem Streu- und Holzbofs.

15 Morgen Acker, Wiesen, Gemüse- und Baumgarten und 3 Morgen Wald.

Die Wirtschaft erfreut sich stets einer starken Frequenz. Die Gebäude wurden im Jahr 1836 neu erbaut, und sind daher, sowie auch die Güter, welche mit ca.

100, meist tragbaren Obstbäumen besetzt sind, in einem sehr guten Zustande. Auch befindet sich in dem gepflasterten Hof ein schöner laufender Brunnen, welcher in den trockensten Jahren hinlänglich Wasser liefert.

Liebhaber zu diesem rentablen Anwesen wollen sich in Bälde an denselben wenden und einen Kauf mit ihm abschließen.

M. Killigsh,

z. Hirsch.

31^a N a g o l d.

Stelle für einen Mästerburschen.

Ein junger kräftiger Bursche wird als Lehrling in eine Mühle in der Nähe von Böblingen gesucht, der nach Umständen so leicht Lohn erhalten würde und sich bloß den Geschäften in der Mühle widmen dürfte.

Wo? sagt die Redaktion.

U n t e r j e t t i n g e n,

Oberamt Herrenberg.

Vor circa 14 Tagen hat sich mein Hund, gelber Mattensänger, verlaufen, welchen der gegenwärtige Besitzer an mich zurückgeben



wolle.

Jakob Kenschler.

31^a B a i s i n g e n,

Oberamt Horb.

Eber feil.

Einen halbenälteren, 1/2 Jahr alten, weißfarbigen Eber, welcher täglich zur Einsicht steht, hat



zu verkaufen

Kilian Bernhard,
Fruchthändler.

B e u r e n,

Oberamt Nagold.

Bei Unterzeichnetem liegen gegen tüchtigen Bürgen

150 fl.

zum Ausleihen parat.

Joh. Georg Erhardt.

pr. o. d. 29. Okt. 4/4 1/2



Colonia.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital und Reserven 8,233,301 Gulden.

Diese Gesellschaft versichert Mobilien, Waaren, Vieh, Ernteeerzeugnisse, wie überhaupt bewegliche Gegenstände jeder Art gegen Feuer- und Blitzschaden und zwar zu mäßigen festen Sätzen ohne Nachschußzahlung.

Zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen, sowie zu jeder näheren Auskunft empfehlen sich — Stuttgart im Oktober 1863

Carl Diem, Hauptagent, Königsstraße 27.

sowie die Agenten

Gottlob Knodel, Kaufmann in Nagold,
Gemeinderath Krenk in Haiterbach.

Oberschwandorf.



7 Stück sehr schöne,
4 Wochen alte Bastard-
Milchschweine verkauft
Müller Kaufers's
Wittwe.

21

Pfrondorf.

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

50 fl. Pfleggeld liegen bis Martini
zum Anleißen parat bei
Johannes Ebner.

Nagold.
200 fl.

Pflegschaftsgeld können gegen gesetzliche
Sicherheit oder gute Bürgschaft bis Mar-
tini abgegeben werden von

Dreher Essig.

Robrdorf,

Oberamts Nagold.

Milchschweine feil.

16 Stück Bastard-Milchschweine
verkauft

Samstag den 31. Oktober,

Vermittags 10 Uhr,

Kronenwirth Rob.

Hochzeitskarten, Frachtbriefe etc. druckt billig
die G. W. Jaiser'sche Buchdr. in Nagold.

Weinpreise vom 26. bis 28. Okt.

Uebersinn. Viel verkauft zu 35-40 fl., rein weißes oder rothes
Gewächs gebiert zu 40-44 fl. Borrath noch 600 Eimer. Die Preise
sind im Sinken. Käufer sehr erwünscht. — Zellbach. B. r. Wein 60-75 fl.
Mittelgewächs 40-54 fl. Noch ziemlich Borrath. Käufer erwünscht. —
Untertürkheim. 48-56, 70-80 fl., Rißing, 75-88 fl. Noch feil
800 Eimer, worunter die Hälfte weißes Gewächs. — Klein. 40-42 fl.
Preise im Abschlag; noch ziemlich Borrath. — Owen, 27. Okt. 33 fl.
Noch feil 100 Eimer. — Weikheim u. L. 30-33 fl. Gewicht 65-77
Grad. Käufer erwünscht. — Leonberg, 27. Okt. Der Ertrag des Weins
wird dem des vorigen Jahrs so ziemlich gleich kommen. 200 Eimer mit
40-50 fl. Der Freih v. Barabüster'sche Schlossberger Kiewer in Höf-
lingen kostet der Wein 36-40 fl., in Gerlingen 40-44 fl. und in Weil im
Dorf 36-40 fl. — Grobbottwar. 36, 38, 40 fl. Noch feil 200 E.
— Erlenhach. 43-45 fl. Borrath 200 Eimer. Käufer erwünscht. —
Pfeffelbach. 37-40 fl. Verkauf langsam. Borrath bedeutend. — Gab-
lendera. 38-53 fl. Borrath 300 Eimer. — Grobheppach. 40-50 fl.
Noch großer Borrath. — Korb und Steineinach. 40-50 fl.
Borrath 300-400 Eimer. Käufer erwünscht. — Strämpfelbach.
35-40 fl. Noch feil 600 Eimer. Käufer erwünscht.

Tages-Neuigkeiten.

Vom Schwarzwald wird dem „Besk.“ mitgetheilt, daß
Einer vom Jahr 1848-49 die ein. Seite seines Hauses mit
einer schwarz-roth-goldenen Fahne decorirte und darunter die In-
schrift setzte:

Diese eitle Fahnenpracht

Hat mich auf den Abweg gebracht.

Die andere Seite decorirte er mit drei Fahnen, einer schwarzen,
einer rothen, einer gelben, und schrieb darunter:

Wenn das Volk wird einig ach,

Werd' ich sie zusammennähen.

Jenny, 21. Okt. Aus unserer Feilser'e, welche ganz dem
Programme gemäß, also mit Vergewern, Glockengeläute, Böller-
schüssen, Fest-Fackelzug vertieft, ist hervorzuheben, daß sämtliche
Veteranen, welche im Besitze einer Helena-Medaille waren, die-
selbe, von einem Redner bei dem Festmahl im „Strauß“ hiezu
begleitet, zu Uebermittlung an das Oberamt, durch welches ihnen
das Denkzeichen auch zugekommen war, unter großem Jubel
aller Anwesenden zurückgaben.

Nürnberg, 21. Okt. Einer vormittägigen Sitzung der
Ministerkonferenz ist gestern Abend noch eine zweite gefolgt, in
welcher dem Vernehmen nach eine vollständige Uebereinstimmung
in den zur Besprechung gelangten Fragen sich herausgestellt hat.
Vor allem soll der feste Entschluß der Fürsten, am Reformwerke
festzuhalten, konstatiert worden und sodann eine Verständigung
über die Basen und Modalitäten der auf die Antwort des Königs
von Preußen zu ertretenden Rückantwort erfolgt sein. Die im
Schreiben des Königs Wilhelm aufgestellten drei Vorbedingungen
(Veto, Parität der beiden deutschen Wrojannte und Volksver-
tretung aus direkten Wahlen) sind einstimmig als unnehmbar be-
funden worden. (Schw. B. Z.)

Frankfurt, 22. Okt. Der Senat hat nunmehr die Be-
rechnung der Kosten des Fürstentagess des dem gesetzgebenden
Körper vorgelegt. Einschließlich einer Entschädigung von 1200 fl.
für ein durch das Feuerwerk beschädigtes Schiefersteinlager betra-
gen sie 51,314 fl. Das 51er Kollegium hat dieselben ohne An-

stand genehmigt, und der gesetzgebende Körper wird ohne allen
Zweifel ein Gleiches thun. (St. A.)

Frankfurt, 25. Okt. Gestern Abend fand im Saalbau
die erste Versammlung des „deutschen religiösen Reformvereins“
statt. Den Vorsitz führte Hr. Joh. Rouge. Hr. Schmelz,
früher römisch-katholischer Pfarrer im Kassanischen, sprach gegen
den Mißbrauch der bischöflichen Gewalt, vornämlich durch den
Bischof von Ketteler in Mainz. Hr. Ducat von hier wendete
sich gegen die Bestrebungen der Ultramontanen und stellte folgende
Anträge: 1) daß alle jene Beschlüsse, welche in Bezug auf Deutsch-
land vom 21.-24. Sept. d. J. von der ultramontanen Partei
gefaßt wurden, staatsgefährlich und undeutsch seien; 2) daß
alle Ständekammern und politischen Vereine, welcher Farbe sie
angehören, nur dann zum Nutzen und Wohl des Vaterlandes
arbeiten, wenn sie den Einfluß der römischen Hierarchie verderben
helfen; 3) die Versammlung wolle durch die That beweisen, daß
sie in keinem Punkte mit den von den Ultramontanen festgestell-
ten Beschlüssen übereinstimme und zu diesem Behufe eine Dank-
adresse für die zweite Kammer des Großherzogthums Hessen vor-
zulegen, so wie durch eine telegraphische Depesche dem Großherzog
von Baden mittheilen, daß die ganze Versammlung, bestehend
aus Frauen und Männern aller Confessionen, mit dem Vorgehen
seines Ministeriums, die Schule von der Kirche zu trennen, ein-
verstanden sei und es als eine Wohlthat anerkenne, wenn Kom-
munalschulen an Stelle der römischen Pfaffenschulen treten. Hr.
Gustav Struve sprach gegen das Cölibat der Geistlichen und
beantragte, einen Aufruf an alle katholischen Gemeinden zu
erlassen und möglichst zu verbreiten, worin sie diese auffordert,
im Falle von Vacanzen nur verbeiratete Pfarrer anzunehmen,
die Verbeiratung unverbeirateter Pfarrer möglichst zu befördern
und diese dann im Besitze ihrer Pfarrei zu schätzen, und eine
Eingabe bei sämtlichen Ständeversammlungen Deutschlands ein-
zureichen, worin dieselben gebeten werden, aus Rücksicht der öf-
fentlichen Sittlichkeit ein Gesetz zu erlassen, nach welchem alle
katholische Geistlichen, welche in Uebereinstimmung mit ihrer Ge-
meinde beirathen, in ihrem Amte erhalten und gegen die Gewalt
des römischen Stuhles geschützt werden sollen. Sämtliche An-
träge wurden einstimmig angenommen. (Schw. B. Z.)

Die Veteranen in Frankfurt erhielten dieser Tage,
sie wissen nicht von wem, jeder 50 neue Guldenstücke zugesandt
mit dem Beifügen, daß er das Ehrengeschenk lebenslänglich er-
halten werde.

Leipzig. Nach einem vorläufigen Ueberschlag werden die-
jenigen Städte, welche sich an der Jubelfeier der Völker-
schlacht von Leipzig betheiligt haben, zu den Kosten in der Weise
beitrugen, daß auf 100 Einwohner zehn Thaler kommen. Die
Hauptbeitrugenenden werden daher Berlin und Wien mit über
5000 Thlrn. sein, womit die Hälfte der Ausgabe gedeckt sein
dürfte, so daß die anderen 203 Städte noch über 10,000 Thlr.
aufzubringen haben werden. Wären die Bewohner der Stadt
Leipzig nicht so gastfrei gewesen, wie sie es eben waren, so wür-
den die Kosten sich noch höher belaufen haben. (S. B. Z.)

In Hannover, sowie im Königreich Sachsen haben die Trup-

0A
29. 10. 63



pen, welche an der Execution in Holstein theilnehmen sollen, Marschbefehl erhalten.

Die größten Fleischesser sind die Wiener. In Paris kommen jährlich 86 Pfund Fleisch auf den Kopf, in Berlin 96, in London 107, in Wien aber 162. — Die östreichische Monarchie hat nach der jüngsten Zählung 36,500,000 Einwohner, im Ganzen 500,000 Weiber mehr als Männer.

Oesterreich läßt, um Preußen auszustechen, in Triest 6 große Kriegsschiffe auszurüsten, um die norddeutschen Küsten für den Fall zu sichern, daß die Dänen die Häfen blockiren und Kaufahrtschiffe kappern wollten.

Von Kopenhagen, 9. Okt., schreibt man der „N. Z.“: In Betreff der Situation selbst erfahre ich aus guter Quelle, daß in der vorgestern Abend gehaltenen Sitzung des geheimen Staatsraths, wie man hier sich ausdrücken beliebt, „der Krieg beschlossen worden“, d. h. der König hat in der betreffenden Sitzung eine Antwort genehmigt, welche sie gegen die letzte Mittheilung des Bundes nicht bloß durchaus abweisend verhält, sondern auch das Ueberschreiten der Gränze durch deutsche Truppen als einen gegen die Unabhängigkeit des Reichs gerichteten feindseligen Akt bezeichnet. Die Schritte, welche die Gesandten von England, Frankreich und Rußland noch am Donnerstag gemacht hatten, um einer Vermittlung das Wort zu reden, sind durchaus erfolglos geblieben.

Paris. Die Achilles-Ferie der Regierung sind weder die volnischen noch die mexikanischen Angelegenheiten, sondern die mißlichen Finanzverhältnisse. Man lebt, so zu sagen, von der Hand in den Mund. (S. d. B.)

Krakau, 25. Okt. Die Schaar Czachowski's wurde am 21. Oktober von den Russen geschlagen. Die Infanterie wurde theils aufgetrieben, theils gefangen und zersprengt. Czachowski ist mit einer Reiterabtheilung ins Gebirge nach Swientyhorzjz geflohen. (S. d. St. A.)

Lemberg, 25. Okt. Slaski's 700 Mann starke Schaar wurde von den Russen vollständig geschlagen. Viele Flüchtlinge sind nach Galizien übergetreten. — Nach Berichten aus Warschau fanden gestern daselbst viele Verhaftungen statt, worunter die Pröbste Bialozeski, Wiszieski, Stecki, Bankier, Kanisz, Prediger Dramsinski, Redakteur Renfeld. Bei dem sächsischen Konsul Lesser fand Haussuchung statt; seine Papiere wurden versiegelt und ihm Hausarrest angeklündigt. (S. d. St. A.)

London, 22. Okt. Am 20. Okt. hat Lord Palmerston sein 80tes Lebensjahr angetreten, denn er ist 1784 geboren, und folglich 12 Jahre jünger als sein eben zu Grabe getragener politischer Widersacher Lord Lyndhurst. (A. Z.)

London, 24. Okt. „Times“ sagt: Die Bundesexekution gegen Holstein wird nicht nur auf den Widerstand von Dänemark und Schweden, sondern auch von Frankreich und England stoßen. Die „Politik“ glaubt an keine solche Exekution; England würde einer Zerstückung Dänemarks nicht gleichgültig zusehen.

Ganz Unteregypten steht durch die Ueberschwemmung des Nils unter Wasser. Die Canäle am Delta sind gesprengt, alle Dämme zerissen; die Moräste der Küste sind aufgewühlt und verbreiten pestartige Dünste. Mehrere Dörfer sind ertrunken, ganze Heerden von Büffeln und Schafen zu Grunde gegangen, Damiette selbst steht im Wasser. Die Baumwollen-Ernte ist ganz vernichtet, die nach Cairo führende Eisenbahn zerstört.

New-York, 17. Okt. Die ganze Armee der Südstaaten passirte am 8. Okt. den Rapidan. General Meade verließ Culpeper und zog sich über den Rappahannock gegen Manassas zurück.

Am 14. Okt. fand ein den Südstaatlichen nachtheiliges Gefecht bei der Station Briflow statt. General Lee versuchte es ohne Erfolg über Chantilly in Meade's Rücken zu kommen, indem sich Meade nach Fairfaxcourt-house zurückzog. Nach Berichten von Chattanooga erzwang General Bragg den Rückzug Burnside's jenseits Aben, wodurch dessen Verbindung mit Rosekrantz abgeschnitten wurde. Die Berichte von Charleston reichen bis zum 9. Okt. Die Südstaatlichen versuchten es vergeblich, das Panzerschiff Ironsides in die Luft zu sprengen. (S. d. St. A.)

Newyork, 17. Okt. Es wird amtlich verkündigt, daß General Lee den Potomak nicht überschritten hat. Präsident Lincoln ruft 300,000 Freiwillige unter die Waffen.

Ein entsetzliches Bett.

(Fortsetzung.)

Die zweite Flasche war ebenfalls bald geleert und mir war es, als hätte ich flüssiges Feuer getrunken. Mein Gehirn brannte. Noch niemals hatte der Genuß von Wein — in größerer Menge — einen solchen Einfluß auf mich gehabt. War es die Folge davon, daß ich den Wein so rasch und in so großer Aufregung getrunken hatte? Oder war der Champagner ganz besonders stark?

Tapferer von der großen Armee! rief ich in toller Lustigkeit dem alten Soldaten zu, brenne ich wirklich? und wie geht es Ihnen? Sie haben mir Feuer zu trinken gegeben; es schadet aber nichts, Held von Austerlitz! — Noch eine Flasche Champagner, um die Flammen auszugießen!

Der Alte wackelte mit dem Kopfe und seine Glogaugen traten so weit aus dem Kopfe hervor, daß ich jeden Augenblick fürchtete, sie würden herausfallen; dann legte er seinen schmutzigen Zeigefinger bedächtig an den Stumpf seiner Nase; sprach feierlich bedächtig: „Kaffe!“ und lief gleich darauf in das Nebenzimmer.

Dieses einzige, so unbedeutende Wort, das der Veteran ansprach, brachte eine zauberhafte Wirkung auf die anwesende Gesellschaft hervor. Alle standen einmütig auf, um sich zu entfernen. Wahrscheinlich hatten sie meinen Rausch zu benutzen gedacht, und als sie sahen, daß mein neuer Freund völlige Trunkenheit von mir abzuwenden suchte, gaben sie die Hoffnung auf, in leichter Manier etwas von meinem Gewinne zu erhalten. Was sie hinweg trieb, ich weiß es nicht — genug, sie gingen sämmtlich fort. Als der alte Soldat zurück kam und am Tische mir wieder gegenüber saß, hatten wir das Zimmer ganz allein für uns. Den Croupier konnte ich in einer Art Entree zu demselben sein Abendessen in Einsamkeit verzehren sehen. Es war Alles still.

Auch der alte „Tapfere“ war ein Anderer geworden. Er nahm eine außerordentlich wichtige und feierliche Miene an, und wenn er sprach, geschah es ohne Flüche, ohne Ausrufungen, ohne Klatschen mit den Fingern.

„Hören Sie auf den wohlmeinenden Rath eines alten Soldaten, lieber Freund,“ sagte er in geheimnißvollem Tone. „Ich bin bei der Wirthin selbst gewesen — eine ganz hübsche Frau, die vortrefflich zu kochen versteht — und habe ihr empfohlen, uns eine Tasse ganz besonders guten, starken Kaffee zu machen. Diesen Kaffee müssen Sie trinken, um sich von ihrer kleinen, liebendwürdigen Aufregung zu befreien, ehe Sie an das Nachhausegehen denken können; — Sie müssen es thun, werther Freund. Da Sie so vieles Geld mit sich zu nehmen haben, ist es eine Pflicht für Sie, vollkommen bei ruhigem Blute und Verstande zu sein. Daß Sie ungeheuer gewonnen haben, wissen mehrere Personen, die ganz brave Leute, die aber auch Spitzbuben sein können, wer weiß das! Gelegenheit macht Diebe. Brauche ich mehr zu sagen? Gewiß nicht — Sie verstehen mich schon. Lassen Sie ein Cabriolet holen, wenn Sie sich wieder ganz wohl fühlen, machen Sie dasselbe auf beiden Seiten zu und befehlen Sie dem Kutscher, nur durch die großen, beleuchteten Straßen zu fahren. Wenn Sie das thun, werden Sie mit Ihrem Gelde wohlbehalten nach Hause kommen und morgen einem alten Soldaten danken, der Ihnen den Rath gegeben hat.“

Eben als der Tapfere seinen guten Rath zu Ende gebracht hatte, kam der Kaffee in zwei Tassen. Mein aufmerksamer Freund reichte mir die eine mit einer Verbeugung hin. Mein Gaumen lechzte und ich trank den Kaffee fast in einem Zuge aus. Fast in demselben Augenblicke befiel mich ein Schwindel und ich fühlte mich stärker betrunken als vorher. Das Zimmer drehte sich rund um mich her, der alte Soldat schien wie der Stempel einer Dampfmaschine regelmäßig auf und nieder sich zu bewegen. Ein starkes Summen und Stugen in meinen Ohren betäubte mich fast. Ich stand auf, griff nach dem Tische, um mich im Gleichgewicht zu erhalten, und stammelte: ich fühle mich so sehr unwohl, daß ich nicht wisse, wie ich nach Hause kommen solle.

Lieber Freund, antwortete da der alte Soldat, und selbst seine Stimme schien sich auf und nieder zu bewegen, während er sprach, — werther Freund, bei Ihrem Zustande wäre es Wahnsinn, nach Hause zu gehen. Sie würden Ihr Geld unbedingt verlieren; man könnte Sie mit der größten Leichtigkeit berauben oder gar ermorden. Ich schlafe hier, bleiben Sie auch da;

schlafen Sie den Raub aus und kehren Sie morgen am hellen Tage mit Ihrem Gewinne nach Hause zurück.

Ich vermochte nicht mehr, zu denken, und fühlte auch Nichts, als daß ich mich niederlegen müsse, sogleich, um meine Kräfte durch den Schlaf zu stärken. Ich nahm deshalb sehr bereitwillig das angebotene Bett an und ließ mich von dem Soldaten und dem Croupier, den jener herbeigerufen hatte, um uns den Weg zu zeigen, fortführen. Sie geleiteten mich über einige Gänge und eine kleine Treppe hinauf in das Schlafzimmer, das mir bestimmt war. Der Tapfere drückte mir warm die Hand, verabredete mit mir, am nächsten Morgen mit mir zu frühstücken und verließ mich dann zugleich mit dem Croupier.

Ich taumelte zunächst nach dem Waschtische, trank einige Gläser Wasser aus, schüttete das Waschbecken voll Wasser, tauchte mein Gesicht da hinein und setzte mich dann auf einen Stuhl, um wo möglich wieder zu mir zu kommen. Die Lustveränderung, die mildere Beleuchtung und das kalte Wasser wirkten sehr wohlthätig auf mich. Mein erster Gedanke war das Gefährliche, die Nacht in einem Spielhause zu schlafen, der zweite das noch Gefährlichere, aus dem Hause, wenn es einmal geschlossen, hinaus und mitten in der Nacht durch die Straßen von Paris mit einer großen Summe Geldes nach Hause zu kommen. Ich hatte indeß auf meinen Reisen schon an weit schlechteren Orten geschlafen, und so nahm ich mir denn endlich vor, ruhig zu bleiben, aber die Thüre zu verschließen, zu verriegeln und zu verammeln.

Ich sicherte mich demgemäß gegen jeden Ueberfall, sah unter das Bett und in den Schrank, probirte die Fenster, und als ich mit den getroffenen Vorsichtsmaßregeln zufrieden war, zog ich mich zum Theil aus, stellte das Licht in den Kammerbald unter die Asche, legte mich in das Bett und das Taschentuch mit meinem schweren Gewinn unter das Kopfkissen.

Bald indeß merkte ich, daß ich nicht nur nicht schlafen, sondern nicht einmal die Augen schließen konnte. Ich war vollkommen wach und feberhaft erregt. Jeder Nerv in meinem Körper zitterte, alle meine Sinne schienen übernatürlich geschärft zu sein. Ich warf mich auf dem Lager hin und her, versuchte jede Lage, hielt mich an dem kühlen Rande — Alles vergebens. Bald legte ich die Arme auf die Decke, bald streckte ich sie unter dieselbe; bald streckte ich die Füße straff aus bis an das Bettende, bald zog ich sie krampfhaft herauf bis an das Knie; bald drehte ich die Bettdecke um, damit ich die kühle Außenseite nach innen erhielt, bald schob ich sie zusammen und setzte mich auf. Alles, Alles blieb vergeblich.

Was konnte ich thun? Ich hatte kein Buch, um zu lesen. So stand mir jedenfalls eine entseßliche Nacht bevor. Ich richtete mich auf dem Ellenbogen auf und blickte in dem Zimmer umher, in das der Mond hell und freundlich schien. Da fiel mir Le Raistre's allerliebstes Buch: „Voyage autour de ma chambre“ ein und ich nahm mir vor, dem Beispiele des Schriftstellers zu folgen und mit jedem Möbel, mit jedem Schmuckgegenstande, den ich vor mir sah, irgend eine Geschichte in Verbindung zu bringen, um mich zu beschäftigen.

Leider überzeugte ich mich sehr bald, daß dies nicht so leicht sei, als ich mir vorgestellt hatte; ich konnte nicht nur nicht denken, wie der phantastische Le Raistre, ich konnte überhaupt nicht denken. So blickte ich denn die Gegenstände im Zimmer gedankenlos an. Zuerst war da das Bett, oben an dem Himmel mit leichtem Zeugsalten, rund herum mit Falbeln und Franzen garnirt und mit weiten Vorhängen umgeben, die ich gleich im Anfange ganz zurückgezogen hatte. Dann stand der Waschtisch da und von ihm tropfte langsam noch Wasser auf den Fußboden, da ich in meiner Hast viel vergossen hatte; nicht weit davon zwei kleine Stühle mit meinen Kleidungsstücken darauf, eine Kommode und meine Toilette mit einem Stellspiegel. Endlich das Fenster, ein ungewöhnlich breites Fenster, und ein altes Gemälde, das einen Mann in einem spanischen Hute mit hohen Federn vorstellte, der die Hand über die Augen hielt und aufmerksam nach Etwas sah — vielleicht nach dem Galgen, den er seinem Gesichte nach offenbar verdiente.

Als ich das Bild ansah, mußte ich zugleich nach dem Himmel meines Bettes sehen. Da das kein besonders ansprechender Gegenstand war, wendete ich die Augen sofort wieder auf das Bild. Ich zählte die Federn auf dem Hute des Mannes, die stark hervortraten — drei weiß und zwei grüne. Ich suchte zu

errathen, wornach der Mann wohl gespannt schauete — unmöglich nach den Sternen. Während mich dies beschäftigte, begannen meine Gedanken allmählig umherzuschweifen. Der Mondschein erinnerte mich an eine gewisse Mondschinnacht in England, und alle Vorfälle in derselben traten wieder so lebhaft vor meine Seele, als hätte ich sie erst am vorigen Tage erlebt. Wieder blickte ich auf den Mann auf dem Bilde. Aber — hatte er den Hut tiefer über die Stirn bereingedrückt? Nein, der Hut war ganz verschwunden. Wo waren die Federn geblieben? Was verdeckte statt der Hand seine Stirne? — Bewegte sich das Bett?

Ich drehte mich auf dem Rücken herum und sah hinauf. War ich irrsinnig? betrunken? träumte ich? schwindelte mir wieder? — Oder bewegte sich der Bettbimmel wirklich herunterwärts — langsam, regelmäßig, unsehbar, seiner ganzen Länge und Breite nach, gerade herunter auf mich, der ich darunter lag? —

Mein Blut wollte still stehen bleiben; eine lähmende, tödliche Kälte überfiel mich, als ich den Kopf auf dem Kissen herumdrehte und ich mir vornahm, durch scharfes Hinschauen nach dem Manne auf dem Bilde mich zu überzeugen, ob der Bettbimmel wirklich sich bewegte oder nicht. Der erste Blick in dieser Richtung hin war schon genug. Die Garnitur des Bettbimmels befand sich bereits mit der Brust des Mannes parallel. Noch immer sah ich fast athemlos hin und anhaltend bemerkte ich, in dem Maße, wie die Bettgarnitur sank, verschwand langsam, sehr langsam das Bild in der Rahmen. (Fortf. folgt.)

A l l e r l e i .

— In der „guten alten Zeit“ wurde auch gut getrunken, übermäßig aber unter Anderem besonders auf der Universität Tübingen, und wenn man den Studenten darin steuern wollte, so gingen sie nach Rottensburg unter dem Vorwand, dort Papier und Schwefelhölzer zu holen. Aber auch das zarte Geschlecht trank mit dem starken um die Wette, und ein Visitationsrecess von 1591 rügt sogar, daß die Frauen der Professoren selbst oft ein Glaschen über den Dunst tranken, das z. B. „Fran Professor Grunus und Fran Professor Hamberger sich gar ungebührlich halten, daß sie gar übel stunden und schwören, dem Trunk sich ergeben, sonderlich des Grunus Weib, geben selten zur Kirche, ziehen oftmals nach Lust und Leidenschaft und erzeigen sich dort ziemlich verdächtig.“ Ferner heißt es in einem Rathssdekret von Heilbronn: „Dem Trunk ergebene Weiber sollen vom Stadtknecht herumgedrängt und ihnen ein Fettel gegeben werden mit den Worten „Verloffene Kriegsdurschel.“ In Hall gingen 1532 drei Schwestern zusammen nach Mühlheim in des damaligen Mühlmeister's Haus, wo sie 32 halbe Maas des besten Weins tranken, dann die Fische bezahlten und Abends ruhig nach Hause kamen. Heinrich IV., König von Frankreich, wollte keine deutsche Fürstentochter zur Frau, indem er sagte: „Ich würde glauben, immer einen Hafen voll Wein neben mir zu haben.“ Dabin gehören auch die sogenannten Weiberjeden, die an vielen Orten noch bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts üblich waren, wie in Ochsenbach, Göglingen, Mühlheim bei Sulz, Weilheim bei Tübingen, wo die Schwatzeisen und Bürgermeister den zehenden Weibern aufwarten mußten. Um jene Zeit wurden in den Städten fast jeden Morgen Betrunkene in den Straßen schlafend gefunden, und in Nürnberg wurde vom Magistrat ein besonderer kleiner Wagen (in Leipzig hat man noch heutigen Tages einen „Silwagen“ zum Transport Schwachgewordener) gehalten, um sie nach Hause zu führen. Mit dem besten Beispiel aber gingen die Fürsten ihren Völkern voran. Kaiser Karl der V. brachte zu einer Fürstenversammlung in Regensburg 3000 Eimer mit und ein Erzherzog von Oestreich ließ sich 2000 Eimer für seine Tafel nachschicken.

— Die oft besprochenen schädlichen Einflüsse des Eisenbahnfahrens auf Gesundheit und Leben werden bestritten. Englische Postbeamte behaupten, sie hätten sich früher nie so wohl befunden als seit sie die Eisenbahnzüge begleiten; manche Magere wären stark geworden. Dasselbe sagte ein Beamter, der 20 Jahre lang täglich im Durchschnitt 19 Stunden gefahren. Während in Paris die Sterblichkeit unter Leuten von 20—25 Jahren je 16—20 auf 1000 beträgt, kommen bei den Eisenbahnbeamten nur 7 auf 1000.

Erud. und Verlag der W. B. Kaiserischen Buchhandlung, Redaction: Götzl.

Götzl